

Erinnerung an dies Kränzewinden war ihr graufig: sie sah die Gewitterwolken in unheimlicher Beleuchtung über sich, sie sah des Grafen dunkle Gestalt in der gespenstigen Beleuchtung zwischen den Rosen wandern, sie sah sich selbst bleich und still, die welken Blumen auf dem Schooß. Das sollte der Vorabend zu einem Feste sein? Nein, es ist unmöglich! Dazu schimmert Trauseß drüben so geisterhaft im Mondenschein, — es bangt ihr als ob ihr das Liebste in der Welt begraben würde.

Halb wachend und schlummernd verging ihr die Nacht. Erst gegen Morgen schlief sie fester ein und stand deshalb später, als sie eigentlich die Absicht hatte, auf. Sie trat an das offene Fenster, um sich an der frischen Luft zu erquicken. Regentropfen bligten auf Blumen und Grün und auf den Lindenblüthen, die gerade zu Rätchens Fenster ihren berausenden Duft hinauf sandten.

Nicht lange stand sie, als der Graf aus dem Garten hinauf ihr seinen Morgengruß bot. Er kam schon aus dem Walde, wo er für Rätchen einen Blumenstrauß gepflückt, und erwartete sie jetzt sehulich, um mit ihr nach Trauseß zu fahren und das Schloß zu schmücken. Von dem heutigen Tage versprach er sich das größte Glück. Die einsame Fahrt, die poetische und eigenthümliche Art der Beschäftigung sollten ihm Veranlassung zum Aussprechen seiner Gefühle geben. Bis jetzt hatte er immer noch eine heimliche Scheu davor gehabt, ja ihm selbst unerklärlich hatte er die Entscheidung seines Schicksals bis zu Ernsts Hochzeitstag hinausgeschoben.

Der Wagen fuhr vor, er entließ den Kutscher, weil er Rätchen selbst fahren wollte. Nach einigen Minuten hörte er Schritte im Hausflur, — gewiß Rätchen, — nein Susa. O an diese Begleiterin Rätchens hatte er nicht gedacht, —